



AKADEMIENUNION

Man muss schnell sein!

AM 6. JULI 2005 STRAHLTE BR-ALPHA EIN GESPRÄCH ZWISCHEN ULRIKE LEUTHEUSSER UND PROF. DR. GERHARD GOTTSCHALK, DEM PRÄSIDENTEN DER UNION DER DEUTSCHEN AKADEMIEEN, AUS

Leutheusser: *Grüß Gott, liebe Zuschauer, Gast im heutigen alpha-forum ist der Präsident der Union der deutschen Akademien der Wissenschaften, der auch Professor für Mikrobiologie und Genetik an der Georg-August-Universität in Göttingen ist. Herr Professor Gottschalk, die deutsche Wissenschaft muss in Zukunft viel stärker als bisher zu den drängenden Fragen der Gegenwart und der Zukunft ihre Stimme erheben und Politik und Gesellschaft beraten. Ist dies die Aufgabe der Union der deutschen Akademien?*

Gottschalk: Dies ist sicherlich eine der Aufgaben der Union der deutschen Akademien. Aber wir sind ja in Deutschland nicht die einzige Organisation, die Wissenschaft und Forschung betreibt. Es gibt in Deutschland eine sehr differenzierte Wissenschaftslandschaft mit der Max-Planck-Gesellschaft, mit der Helmholtz-Gemeinschaft, mit der Leibniz-Gemeinschaft und natürlich auch mit den Universitäten, an denen der Hauptteil der Forschung betrieben wird. Die wissenschaftlichen Akademien sind ein Teil davon, und wir haben in Deutschland auf diesem Gebiet eine spezielle Situation, nämlich Länder-Akademien. Das sind sieben Akademien mit ihrem Sitz in den



Prof. Gerhard Gottschalk, Präsident der Union der deutschen Akademien.

jeweiligen Bundesländern. Vielleicht sollte ich sie kurz nennen: Die älteste ist die Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften, dann gibt es die Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, die Bayerische Akademie der Wissenschaften, die Sächsische Akademie der Wissenschaften, die Heidelberger Akademie der Wissenschaften, die Mainzer Akademie

der Wissenschaften und der Literatur sowie die Nordrhein-Westfälische Akademie der Wissenschaften, die die jüngste Akademie ist, denn sie wurde erst 1970 gegründet. Die Berlin-Brandenburgische Akademie geht auf die von Gottfried Wilhelm Leibniz im Jahre 1700 ins Leben gerufene Sozietät der Wissenschaften zurück und ist damit eine echte Gründung des Universalgelehrten Leibniz, der ja gerade beim Übergang vom 17. auf das 18. Jahrhundert sehr dominierend war. Das sind also die sieben Akademien, die sich zur Union der deutschen Akademien der Wissenschaften zusammengeschlossen haben. In Deutschland haben wir darüber hinaus die Leopoldina, also die deutsche Akademie der Naturforscher: Sie ist die

älteste Akademie, denn sie wurde bereits Mitte des 17. Jahrhunderts gegründet und hat ihren Sitz in Halle. Sie sieht sich als eine internationale Akademie der Wissenschaften: Sie hat auch einen etwas anderen Status. Deshalb gehört sie nicht mit zur Union. Das jüngste Kind in dieser Entwicklung ist acatech, ein Technik-Konvent, der eigentlich eine Ausgründung aus der Union der deutschen Akademien der Wissenschaften ist. Inzwischen ist er aber auf dem Wege eine deutsche



Akademie für Technikwissenschaften zu werden. Die Akademien nun haben eine ganze Reihe von Aufgaben. Sie pflegen die Wissenschaften, es werden Studien durchgeführt zu brennenden Fragen der Zeit. Aber in den Akademien wird auch sehr intensiv Forschung betrieben. Die Union der deutschen Akademien der Wissenschaften, und das ist eine ihrer Aufgaben, betreut das so genannte *Akademienprogramm*: Dieses ist ein in erster Linie geisteswissenschaftliches Forschungsprogramm, das vom Bund und vom jeweiligen Sitz-Land der Akademien finanziert wird. In München fallen mir z. B. als wichtige Projekte ein der *Thesaurus linguae Latinae*: Das ist ein sehr umfangreiches und ganz international angelegtes Forschungsvorhaben, das praktisch die antike Latinität erfasst. Oder es fällt mir das Projekt hier in München ein, das sich mit der Gletscherforschung beschäftigt, denn das ist ja auch eines unserer brennenden Probleme: Die Gletscher schmelzen ab und werden immer kleiner. All das hängt natürlich auch mit der Klimaveränderung zusammen, und deshalb ist es eben auch ganz wichtig, dass man diese Entwicklung forschend verfolgt, wie es die Bayerische Akademie der Wissenschaften tut. Neben diesem Forschungsteil vermitteln die Akademien darüber hinaus natürlich auch Wissenschaft an die verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen, etwa an die Parlamentarier bei unserer Arbeit in Berlin. Die Akademien der Wissenschaften haben diesen Aspekt der Politik- und Gesellschaftsbe-

ratung sicher sehr lange vernachlässigt. Aber das haben andere Wissenschaftsorganisationen auch gemacht: Wir haben dies ebenso wie andere Wissenschaftsorganisationen erkannt und daher vor zwei Jahren ein Büro in Berlin eröffnet, von dem aus wir mit populären Präsentationen in die Öffentlichkeit

technik, der Stammzellenforschung oder zu anderen gesellschaftsrelevanten Fragen. Das umreißt so in etwa das, was wir in den Akademien tun - unabhängig davon, dass die einzelnen Akademien auch noch ein eigenes Sitzungsprogramm haben, ein Ringvorlesungsprogramm, ein Symposienprogramm, in denen sie dann über spezielle Forschungsthemen vor Ort diskutieren.

Leutheusser: *Nun herrscht in der Öffentlichkeit immer noch das Bild von Akademien vor, das altwürdige Herren in Talaren meistens über 70 Jahre zeigt, die über Jahre, wenn nicht Jahrzehnte so genannte Langzeitprojekte, wie z.B. das von Ihnen schon erwähnte lateinische Wörterbuch, den Thesaurus linguae Latinae, bearbeiten. Auf der anderen Seite gibt es - Sie haben es gerade angesprochen - diese Beratungsmöglichkeit und nun auch Beratungsaufgabe der Akademien, die vor allem in die Politik, aber auch in die Gesellschaft hineinwirken sollen. Ich habe gehört, dass die Politiker diese Beratung oft gar nicht in Anspruch nehmen, dass also auf deren Seite das Interesse daran gar nicht so groß ist. Stimmt das?*

LEUTHEUSSER



Ulrike Leutheusser, Programmbereichsleiterin Wissenschaft - Bildung - Geschichte beim Bayerischen Fernsehen..

gehen. Wir stellen z. B. die Arbeit des Akademienprogramms vor: Damit haben wir im letzten Jahr begonnen und eine große Resonanz gefunden. Wir führen Gespräche mit Parlamentariern, wir haben eine Expertenliste erstellt, von der die Politiker Gebrauch machen können, wenn es um Anhörungen im Parlament geht, z. B. zu Fragen der Gen-

Gottschalk: In gewisser Weise stimmt das schon. Bevor ich aber diese Frage beantworte, möchte ich noch kurz auf die Langzeitvorhaben zurückkommen. Wir stellen sie unter das Motto „Erschließung, Sicherung und Vergegenwärtigung unseres kulturellen Erbes“. Das ist meiner Meinung nach eine wichtige Aufgabe, die sich eine Gesellschaft wie die deutsche auch leisten muss. Wir müssen also sehr wohl in der Lage sein, auch Langzeitforschung

zu finanzieren, die sich solchen Aufgaben widmet. Wobei diese Aufgaben nicht immer nur deutsche Aufgaben sein müssen. Die Heidelberger Akademie der Wissenschaften hat beispielsweise ein Vorhaben, bei dem sie die Felsenzeichnungen am Karakorum-Highway untersuchen. Das sind Dinge, die in Gefahr sind, weil sie durch die Erosion mit der Zeit verschwinden, genauso wie die Inschriften an unseren Kirchen und Baudenkmalern. Deshalb sehen wir es als eine sehr wichtige Aufgabe von uns Akademien an, diese Langzeitvorhaben weiterhin zu betreiben. Wir versuchen daher, die Geldgeber davon zu überzeugen, dass das eine wichtige Aufgabe ist, für die es sich auch lohnt, Geld zur Verfügung zu stellen. Auf der anderen Seite gibt es diese Frage, die Sie gestellt haben: Wie stellen wir uns auf den Bedarf an Politik- und Gesellschaftsberatung ein, und wie erreichen wir, dass das auch nachgefragt wird? Das ist manchmal in der Tat das Problem. Politiker oder Parteien neigen häufig dazu, dass sie sich quasi Berater suchen, von denen sie schon vorher wissen, was nachher in den Gutachten steht. Sie stellen sich jedenfalls ihre Gremien sehr gerne selbst zusammen.

Leutheusser: *Ich denke hier z. B. an den Ethikrat des Bundeskanzlers. Es gibt viele solche Räte in Deutschland, man könnte meinen, wir leben in einer Räterepublik: Überall wird Rat gegeben. Was wird davon jedoch befolgt? Wie können Sie als Unions-Präsident diesem Rat mehr Nachdruck verleihen? Wäre das im Rahmen einer nationalen Akademie, die ja schon seit über zehn Jahren gefordert wird, um alle Akademieaktivitäten zu bündeln, leichter? Oder sagen Sie, das braucht man nicht?*

Gottschalk: Das sind zwei Fragen, ich will versuchen, sie nacheinander zu beantworten. Der erste Punkt ist, dass wissenschaftlich fundierter Rat durchaus auch nachgefragt wird. Ich habe hierbei folgende Erfahrungen

gemacht, in jüngster Zeit vor allem mit unserem Memorandum über die Grüne Gentechnik bzw. über das neue Gentechnikgesetz: Man muss schnell sein! Wir haben früher vielleicht manchmal den Fehler gemacht, dass wir uns zu langfristige Beratungsaufgaben vorgenommen haben: Da wurde dann eine Kommission eingesetzt, die alle drei Monate tagte. Es dauerte eineinhalb Jahre, bis ein Ergebnis auf dem Tisch lag. Die Politik war aber inzwischen schon darüber hinweggegangen: Sie war dann schon wieder mit ganz anderen Themen beschäftigt. Man muss also schnell sein. Wir versuchen nun, die entsprechenden Instrumentarien dafür zu entwickeln. Dies braucht aber nun einmal Zeit. Denn man muss ja bedenken, und dieses Problem haben andere Wissenschaftsorganisationen ebenfalls: Wir versammeln in den sieben Akademien die 1600 Spitzenwissenschaftler in unserem Land. Und diese Leute haben natürlich auch noch viele andere Aufgaben. Wenn man dann ankommt und zu ihnen sagt, sie sollten sich mal zu diesem oder jenem Thema äußern und dafür Zeit aufwenden, dann...

Wir versammeln in den sieben Akademien die 1600 Spitzenwissenschaftler in unserem Land.

Leutheusser: *Und diese Leute sind ja nicht nur Akademiemitglieder, sondern sie sind Professoren an Universitäten, an Max-Planck-Instituten. Diese Wissenschaftler haben dieses Akademieamt nur quasi nebenher.*

Gottschalk: Häufig sagt dann die betreffende Person: „Ja, aber das mache ich ja bereits als Direktor eines Max-Planck-Instituts usw.“ Das heißt, das ist ein ganz schwieriges Problemfeld, in das man sich erst

hineinarbeiten muss. Wir sind jedoch meiner Meinung nach auf dem besten Weg in dieser Frage. Ich erwähnte ja bereits, dass wir eine Expertenliste im Aufbau haben: Sie ist schon im Internet verfügbar. Es gibt sie zwar noch nicht zu allen Akademien, aber immerhin bereits für vier Akademien. Wenn nun eine bestimmte Frage auftaucht oder ein Politiker wirklich Rat sucht, dann kann er Experten zu Rate ziehen, indem er diese Liste abfragt. Sonst aber geht der Weg in der Tat so, dass man brennende Fragen der Zeit rechtzeitig genug erkennen können muss, um den Rat, die Beratung möglichst schnell zur Verfügung stellen zu können. Ich will nicht verhehlen, dass es hier mit anderen Wissenschaftsorganisationen auch eine gewisse Konkurrenzsituation gibt. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft ist natürlich auch in hohem Maße kompetent und hat sehr viele Senatskommissionen, die viele dieser Fragen bereits bearbeiten, sodass es für die Akademien sicherlich nicht ganz einfach sein wird, sich hier ihr eigenes Segment zu erkämpfen. Wir denken, dass dieses Segment auf dem Gebiet von Gesellschafts- und Zukunftsfragen liegen sollte, also nicht so sehr auf dem Gebiet des Alltags bzw. der gegenwärtigen Situation. Denn diese Fragen werden sicherlich von anderen Wissenschaftsorganisationen bereits gut bearbeitet.

Leutheusser: *Nun wird ja immer wieder gefordert, dass die Wissenschaft in Deutschland mit einer Stimme sprechen soll. Man schaut da z. B. nach England, wo es die Royal Society gibt, man schaut in die USA, wo die Bündelung der Wissenschaften in der National Academy of Sciences ebenfalls sehr stark vorhanden ist. Ist das etwas, das in Deutschland überhaupt machbar ist aufgrund unserer föderalen Staatsstruktur und der Tatsache, dass wir so viele verschiedene eigenständige Akademien und Forschungsorganisationen*

besitzen? Ist das etwas, das real ist? Denn seit über zehn Jahren wird ja eine solche nationale Akademie immer wieder gefordert. Der Wissenschaftsrat hat dies jüngst ebenfalls noch einmal ausdrücklich gefordert bzw. als positives Zukunftsziel hingestellt.

Gottschalk: Dazu ist zuerst einmal zu sagen, und das wird den Zuschauer vielleicht überraschen, dass es so viele echte nationale Akademien gar nicht gibt. In Westeuropa sind das nämlich nur zwei: in Österreich und in den Niederlanden. Natürlich gibt es in den osteuropäischen Ländern viele Akademien, die den Charakter einer National-Akademie haben. Dort hatten die Akademien früher aber auch andere Aufgaben: Sie waren zugleich wissenschaftliche Akademien und quasi das Pendant zu unseren Max-Planck-Instituten. Hinter diesen Akademien stehen auch heute noch sehr viele Forschungsinstitute. Ich habe einmal ein Gespräch mit dem Präsidenten der polnischen Akademie der Wissenschaft geführt, in dem er mir erklärte: „Hinter mir stehen 72 Forschungsinstitute!“ Da komme ich mir mit meiner kleinen Geschäftsstelle natürlich etwas ärmlich vor. Aber es gibt in Deutschland alleine 80 Max-Planck-Institute. Nationale Akademien gibt es also nicht sehr viele. Es gibt viele Fächerakademien wie z. B. auch in den USA oder in Großbritannien. Dort gibt es ja nicht nur die Royal Society. Sie steht zwar stark im Vordergrund, aber das ist nun einmal „nur“ die Akademie der Naturwissenschaften. Daneben gibt es auch noch die British Academy: Das ist die Akademie der Geisteswissenschaften, die in der öffentlichen Diskussion jedenfalls außerhalb Englands keine so große Rolle spielt. Und jetzt komme ich zu Deutschland. Ich besprach das einmal mit dem Präsidenten der Royal Society, Lord May of Oxford, und er sagte zu mir: „In Germany Bismarck came

too late!“ Damit wollte er zum Ausdruck bringen, dass in Deutschland diese Akademien bis auf die vorhin genannten Spätgründungen bereits alle vorhanden waren. Und dann wurden wir eben erst 1871 ein Reich, ein Staat. Vielleicht ist es da dann versäumt worden, vielleicht hätte man gleich 1871 eine nationale Akademie gründen können. Aber man muss auch bedenken,

Wir stellen die Langzeitvorhaben unter das Motto „Erschließung, Sicherung und Vergegenwärtigung unseres kulturellen Erbes“.

dass bereits 1911, wenn ich mich recht erinnere, die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft gegründet worden ist, also die Vorgängerin der Max-Planck-Gesellschaft. Man hat also sehr wohl etwas getan dafür, um in Deutschland die Wissenschaft deutschlandweit zu etablieren. Aber es gab im föderalistisch strukturierten Deutschland eben auch immer mehrere Akademien.

Leutheusser: Sie meinen also, wir brauchen keine nationale Akademie?

Gottschalk: Und jetzt komme ich eben zu Ihrer eigentlichen Frage. Ich drücke mich keineswegs vor der Beantwortung dieser Frage, obwohl sie schwierig und in gewisser Weise auch delikat ist. Der Wissenschaftsrat hat gesagt, wir brauchen eine nationale Vertretung der deutschen Akademien, um zwei Desiderate zu befriedigen. Das ist zum einen die von uns bereits besprochene Politik- und Gesellschaftsberatung. Das ist zum anderen die internationale Vertretung der deutschen Wissenschaft. Der zweite Punkt ist sehr viel schwieriger zu handhaben, weil Institutionen wie die Max-Planck-Gesellschaft oder die Deutsche Forschungsgemeinschaft oder die Helmholtz-Gemeinschaft bereits

sehr stark international vertreten sind. Und die einzelnen Akademien - das wird häufig unterschätzt - sind in den internationalen Organisationen, in denen die Akademien der ganzen Welt versammelt sind, ebenfalls bereits vertreten, etwa im Interacademy Panel on International Issues (IAP): Das ist eine Weltorganisation von wissenschaftlichen Akademien. Dort haben wir bereits sehr wohl Sitz und Stimme. Wir haben von dort z. B. auch den Auftrag erhalten, eine Studie über die Grüne Gentechnik zu erstellen.

Leutheusser: Sie meinen also, wir brauchen keine nationale Akademie. Ich bin ein bisschen hartnäckig. Im Moment sieht es jedenfalls nicht so aus, als würde eine nationale Akademie gegründet werden. Und das wäre ja in der Tat eine Neugründung.

Gottschalk: Es wird sicherlich keine Neugründung geben, so wie der Stand der Diskussionen ist. Vielmehr wird es einen nationalen Konvent der bestehenden Akademien geben: Hier sind wir bereits auf sehr gutem Wege. Wir sind in Gesprächen mit der Leopoldina, acatech, der Max-Planck-Gesellschaft und mit der Deutschen Forschungsgemeinschaft, um diesen Konvent aus den bestehenden Akademien zu bilden und ihn dann so auszustatten, dass er die vom Wissenschaftsrat angemahnten Versäumnisse in der deutschen Wissenschaftslandschaft auch erfüllen kann. Da wird sich also meiner Meinung nach sehr wohl etwas entwickeln, das dann den deutschen Akademien der Wissenschaften gerade auch im Hinblick auf die Wirkung im Ausland eine nationale Stimme geben wird.

Der weitere Verlauf des hier gekürzt wiedergegebenen Gesprächs behandelte vor allem das hochaktuelle Forschungsgebiet von Prof. Gottschalk, die Bakteriologie, und seinen biographischen Werdegang.



Die Fragen stellte Ulrike Leutheusser. Sie ist Programm- bereichsleiterin Wissenschaft - Bildung - Geschichte beim Bayerischen Fernsehen.

Das vollständige Gespräch kann im Internet nachgelesen werden unter http://www.br-online.de/alpha/forum/vor0507/20050706_i.shtml